

Novemberstürme

Beatrice Tobler

Nadine stand unter der Türe ihres Hauses und winkte ihrer Schwiegermutter nach. Sie schüttelte lachend den Kopf und schaute der alten Frau nach, bis sie um die Strassenecke verschwunden war. Ja, ihre Schwiegermutter war wirklich eine ganz spezielle Frau. Sie war trotz ihrer 78 Jahre sehr aktiv. Sie ging jede Woche ins Seniorenturnen und ins Singen für Betagte, und sie traf sich alle zwei Wochen mit ihren Freundinnen zu einem Jass im Kaffee des Alterszentrums im Dorf. Was sie aber am meisten genoss, waren ihre Spaziergänge, und zwar Spaziergänge im Wind. Je stärker es windete und stürmte, desto mehr genoss sie es. Wenn sich ihre Freundinnen in ihren Zimmern verkrochen und über ihr Rheuma stöhnten, das durch den Wind noch verstärkt wurde, liess sich Miggi vom Wind durchblasen, wie sie es nannte. „So lasse ich mir alle traurigen Gedanken und Wehwehchen aus dem Körper blasen; nach einem solchen Spaziergang, wenn ich mit roter Nase und roten Wangen heimkomme, fühle ich mich wie neu geboren“. Früher, als kleines Mädchen hatte sie jeweils die Arme ausgebreitet und sich wie ein Karussell gedreht, und der Wind hatte sie dazu erst noch angetrieben.

Heute, wenn sie sich völlig unbeobachtet fühlte, breitete sie auch noch manchmal die Arme aus, aber drehen, das getraute sie sich dann doch nicht mehr. Sie liess sich dann jeweils einfach vom Wind hin und her schaukeln. Margrit, oder besser Miggi, wie sie überall genannt wurde, war eine genügsame und praktische Frau. Sie konnte sich auch an den kleinsten Dingen freuen, wie an einer Tasse Kaffee auf ihrem sonnigen Balkon oder eben einem Spaziergang durch den Wind. Der Frühlings- und besonders der Herbstmarkt im Dorf waren aber für Miggi ganz besondere Tage. Sie nahm sich Zeit, um von Stand zu Stand

zu flanieren, die ausgestellten Sachen zu begutachten und hier und dort einen kleinen Schwatz abzuhalten. Der Herbstmarkt war der grösste Markt im Dorf.

Er begann schon am frühen Morgen. Da kamen die Gärtner und die Bauern aus der Umgebung mit den Produkten ihrer Gärten und Felder. Und auch Hobbygärtnerinnen und -gärtner boten ihr Gemüse und ihre Beeren feil. Früher hatten sich die Hausfrauen an diesem Markt mit Kartoffeln, Äpfeln, Karotten und Chabis für den Winter eingedeckt. Eine Markttasche voll nahmen sie noch am Morgen mit nach Hause, der Rest wurde dann jeweils am Nachmittag von den Bauern geliefert. Mit dem frischen Gemüse wurde für das Mittagessen eine währschafte Gemüsesuppe gekocht. Das war Tradition und galt noch immer. Es gab wahrscheinlich kaum einen Haushalt im Dorf, wo an einem solchen Mittag nicht eine grosse Suppenschüssel auf dem Tisch stand.

Der Gemüsemarkt war um halb elf Uhr jeweils fertig. Die Frauen mussten ja nach Hause, um das Gemüse für die Suppe zu rüsten, und die Bauern wollten die Bestellungen für die Auslieferung bereitstellen. Am Mittag kamen dann die fliegenden Händler, die ihre Stände aufstellten und ihre verschiedenen Waren schön und „anmächlich“ drapierten, so dass sich die Hausfrauen am Nachmittag mit den Utensilien für ihre Handarbeiten und Hobbys eindenken konnten. Früher waren es Bändeli und Knöpfe in allen Farben und Grössen gewesen. Heute aber suchte man solches vergeblich, das war nicht mehr in Mode. Jetzt konnte man alles finden, was das Herz begehrt: Blusen, Röcke, Schuhe, Bücher, Geschirr; einfach alles - Schönes und weniger Schönes. Und durch diesen Markt zu streifen, das war

für Miggi ein besonderes Vergnügen. Seit Jahren war es Brauch, dass ihre Schwiegertochter sie zur Gemüsesuppe einlud, und am Nachmittag machte sich Miggi dann auf den Weg zum Markt. So auch diesmal. Heute war es aber ein doppeltes Vergnügen, denn zur Vorfreude auf den Markt kam noch ein richtiger Novembersturm dazu.

„Bleib doch hier, du könntest dich ja erkälten bei diesem garstigen Wetter“, wollte Nadine sie überzeugen, aber eigentlich wusste sie schon bevor sie es sagte, dass Miggi sich bestimmt nicht umstimmen liesse. So stand sie jetzt unter ihrer Haustüre und schaute Miggi nach, wie diese trotz ihrer 78 Jahre kräftig ausschritt. Miggi freute sich auf den Markt, der Wind strich ihr übers Gesicht, zerzauste ihre weissen Haare und rüttelte und schüttelte sie, wie wenn er mit ihr tanzen wollte. Und so fühlte sich Miggi auch - fast wie ein junges Mädchen. Sie war einfach zufrieden, ja sogar richtig glücklich. Und in dieser guten Stimmung schlenderte sie durch den Markt, von Stand zu Stand.

Sie fand alles wunderschön, die Farben, die verschiedenen Stoffe, die Handarbeiten der Bauernfrauen der umliegenden Dörfer und die Adventsgestecke. Der Geruch von gebrannten Mandeln und Magenbrot, dazwischen grillierte Bratwürste und sogar „Chnolibrot“, all das gehörte zum Markt und machte die Stimmung so einzigartig. Wie jedes Jahr stand auch der Drehorgelmann mit seinen langen weissen Haaren, seinem grossen aufgewirbelten Schnauz und der schwarzen Melone auf dem Kopf, mitten im Gewühl der Leute und spielte seine alten Lieder. Miggi konnte nicht anders, sie musste jedes Jahr lange stehen bleiben um dem Drehorgelmann zuzuhören. So stand sie auch heute wieder da und liess sich von der



Foto: Stadtgemeinde Laakirchen@flickr.com

Musik in ihre Jugend zurück versetzen. Der Wind schüttelte und rüttelte sie wieder kräftig. „Komm tanz mit mir!“ wollte er sagen. Das konnte sie doch nicht, hier mitten auf dem Marktplatz, und als wenn der Wind deswegen beleidigt wäre, blies er noch stärker, und schwupps - Miggi sah nichts mehr! Ein Foulard vom Stand nebenan hatte sich selbständig gemacht und hüllte ihren Kopf vollständig ein.

Miggi stand verhüllt da, wie ein Denkmal vor seiner Einweihung. Plötzlich spürte sie, wie zwei grosse, warme Hände sie aus ihrer Hülle schälten, und zwei lachende Augen über einem grossen aufgewirbelten Schnauz blickten sie freundlich an. Die zwei alten Leute sahen einander an und mussten einfach lachen. Sie lachten und lachten und konnten gar nicht mehr aufhören, sich anzuschauen. So standen sie voneinander. „Das Braun seiner Augen ist so warm und macht seine Augen so freundlich“ schoss es Miggi durch den Kopf. „Ihre weissen Locken sind so herrlich zerzaust“, dachte der Drehorgelmann. „Brauchen wir beide nicht einen heissen Tee?“ fragte Giovanni, der

Drehorgelmann. „Oh ja, natürlich!“ Miggi war sofort bereit. Giovanni hakte sich ganz einfach bei ihr ein und zog sie in die nächste Teestube. Dort sassen die Zwei. Nach dem heissen Tee wechselten sie zu einem Rotwein und Giovanni erzählte aus seinem Leben, von den Reisen von Markt zu Markt. Er erzählte Miggi aber auch, dass er sie jedes Mal, wenn er hier in diesem Dorf gewesen sei, gesehen habe. Und er beschrieb, wie sie da gestanden und einfach zugehört hatte.

Er gestand ihr, wie er sich immer wieder auf den Markt in ihrem Dorf gefreut hatte, und wie er dann immer wieder auf sie gewartet, aber sich nie getraut hatte, sie anzusprechen. Die zwei alten Leute blickten sich ganz einfach nur an. Sie konnten selbst nicht sagen, was mit ihnen passierte. Sie vergassen ganz einfach die Welt um sich herum. Die braunen Augen von Giovanni strahlten, und Miggis weisse Locken tanzten auch ohne Wind. Es begann schon langsam zu dämmern, als die zwei die Teestube verliessen. Giovanni hatte sich wieder bei Miggi eingehakt und sie schmiegte sich an Giovanni, ohne dass sie das

wirklich realisierte. Beim Stand mit den Foulards blieb Giovanni stehen. „Hier, dieses Foulard soll dich an diesen Nachmittag erinnern“, sagte er, als er das Foulard um Miggis Hals legte. Sie schaute glücklich in seine warmen, braunen Augen, während der Wind sie beide rüttelte und schüttelte. „Tanzt, tanzt“ rief er ihnen zu. Doch das brauchten die alten Leute gar nicht. Sie wussten beide, dass sie heute Mittag etwas ganz besonderes erlebt hatten und dass sie beide überaus glücklich waren. Sie fühlten, dass es keinen Tanz brauchte, um dies auszudrücken. Giovanni ging zurück zu seiner Drehorgel, drehte an den verschiedenen Knöpfen, und dann begann er zu drehen. „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, bleib nicht so lange fort, denn ohne Dich, ist's halb so schön. Auf Wiedersehn' mit Dir...!“ Miggi drehte sich noch einige Male im Gehen um. Sie hielt ihr Foulard mit der Hand fest, als hätte sie Angst, dass der Wind ihr das Foulard und den erlebten Traum wieder wegblasen könnte. „War das jetzt heute wirklich ein November- und nicht eher ein Frühlingssturm?“ dachte sie und lächelte auf dem Heimweg glücklich vor sich hin.